Breslauer Beobachter.

№ 15. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 26. Januar.

Eilfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Unverhofftes Wild.



Herr Hasenschreck wollte auf die Jagd gehen.

Herr Hasenschreck warf also seinen Kleistertopf bei Seite, ließ sich vom Lehrburschen die Jagdtasche abstäuben, sich von seiner Ehehälfte, Madame Hasenschreck, geborne Tugendsinn, ein Paar tüchtige Butterbemmen schmieren, dieselben mit Dittrichscher Schlackwurst belegen, versah sich mit Pulver und Schrot, daß man eine Armee damit vernichten konnte, nahm seine Donnerbüchse vom Nagel, und sagte:

„Anna Rosine, lass' Dir die Zeit nicht lang werden, vor Mitternacht siehst Du mich nicht wieder!“

„Hab' nur kein Unglück, Balthasar, um mich sei unbekümmert, einer fleißigen Frau wird die Zeit nie lang.“

Und Balthasar Hasenschreck schritt mit einer sehr imponirenden Miene zum Hause hinaus.

Als er eben zum Thore hinausgehen wollte, begegnete ihm ein Rudel Straßenjungen, deren Einer mit gellender Stimme rief:

„Herr Jees! der Meester Hasenschreck geht auf die Jagd! Viel Glück, Herr Hasenschreck!“

„Verwünschte Range die, bringt mir gewiß Unglück,“ brummte der Jäger in den Bart, und schritt rasch fürbaß, um sein Jagd-Terrain zu gewinnen, das 700 Ruthen in der Länge und 345 in der Breite maß, auf dem sich aber, einer Tradition zu Folge, vor 60 Jahren einmal ein Keiler hatte sehen lassen.

Der treue Caro schritt schnuppernd voran, Meister Hasenschreck mit gespanntem Hahn ihm nach. Plötzlich stand Caro, und ein flinker Haase sprang aus der Furche des Feldes.

Piff! —

Das Zündhütchen versagte, und ehe das „Puff“ des zweiten Rohres erfolgte, war Freund Lampe nicht über alle Berge, aber über alle Felder.

„Verflucht!“ rief der Jäger, und nahm einen herzhaften Schluck aus der Waidmannsflasche, worauf er vorsichtig wieder lud, und das widerspenstige Zündhütchen durch ein anderes ersetzte.

Vorsichtig durchschnüffelten Herr und Hund Felder und Büsche, nichts ließ sich sehen, nicht einmal eine Krähe, an der Herr Hasenschreck seinen Zorn hätte auslassen können. Nach 3 Stunden Herumstolperns über den Sturzacker, begab sich unser Jagdfreund auf den Rückweg, und entlud an der Barrière vorsichtig sein Gewehr, da er doch auf kein Wild mehr hoffen durfte.

„Wenigstens wird sich Anna Rosine freuen,“ dachte er, „wenn ich heut zeitig zu Hause komme, ich will auch heut den guten Ehemann spielen, und nicht mehr zu Biere gehen.“

Er trat in sein Haus, öffnete die Thüre, und — —

Madame Anna Rosina Hasenschreck, geborne Tugendsinn, saß in einer zärtlichen Umarmung mit dem jungen Aktuar Hasenfuß, der bei ihm chambre garnie wohnte.

Entsetzt fuhren sie auseinander, Madame Hasenschreck rang die Hände und heulte, Caro bellte, der Aktuar ward fast ohnmächtig, und Herr Hasenschreck machte ein Gesicht, wie es schon viele Ehemänner gemacht haben.

Das unverhoffte Wild entsprang wie ein Reh, und Hasenschreck hätte ihm gern eine Ladung Schrot nachgejagt, aber als ordnungsliebender Waidmann hatte er ja vor der Stadt sein Gewehr entladen.

Nun zu laden, um seine treulose Gattin zu morden, war ihm zu langweilig, auch zu gefährlich, er begnügte sich daher, die Holde mit seinem Spanier auf den Pfad der Treue zurückzuführen, und ging dann in stiller Wuth richtig noch zu Biere.

Moral.

Man muß nicht auf die Jagd gehen, wenn Einem ein „Viel Glück auf die Jagd“ zugerufen wird!

Die Frau des Proletariers.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Der Gerichtshof.

Der Bürger wird, Dank sei es der Jury, von seinen Pairs gerichtet.
Exposé des motifs.

Es war der letzte Tag der vierteljährlich zu Quimper eröffneten Assisen. Die seit einer Stunde aufgehobene Sitzung sollte wieder eröffnet werden, und die Menge drängte sich schon eilig nach dem Saal, wo der Diebstahl auf Bordenson's Bauplatz gerichtet wurde. Der Thürsteher hatte dreimal gegen die eichene Thür geschlagen, und die Geschwornen, die sich beeilten, ihren Nachtisch zu verzehren, den sie, von der Table d'Hôte aufstehend, in ihre Taschen gesteckt, kamen einer nach dem andern herein. Der Saal füllte sich mit arbeitslosen Arbeitern, Greisen und Studenten, die ihre Classen versäumt, an, um die Rhetorik der Advokaten anzuhören; indessen hielt an der Schwelle ein wie gewöhnlich angezogener Gensd'arme Wache, sein aufgepflanztes Bajonet als Zeichen unserer menschlichen Gerechtigkeit emporhebend.

Bald nahmen die Richter ihre Sitze ein, und der Präsident langte an.

Es war ein guter, dicker, sechszigjähriger Mann, mit einem frischen Vollmondsgesichte; liebenswürdig gegen Jedermann, selbst gegen diejenigen, die er zum Brandmarken verurtheilte, der selbst bis zum 302ten Artikel des Code pénal ein Lachen erregendes Wort zu finden wußte. Mit einem Worte, der Typus einer heitern, wohlgenährten bürgerlichen Gerechtigkeit, die beauftragt ist für dreitausend Franken Gehalt die öffentliche Moral zu richten.

Herr Toussaint gehörte einer alten Familie an, deren Mitglieder sämmtlich die richterliche Toga getragen hatten, und war inmitten der Anklage-Akten erzogen worden. Auch galt er für den geschicktesten Mann, einen Angeklagten zu verwirren und zu überlisten. Sein großes, dickes, fröhliches Gesicht ließ selbst den argwöhnischen Angeschuldigten seine Vorsicht vergessen. Dann wußte Toussa nt auch so gut Theilnahme zu heucheln und die verfängliche Frage, die den Angeklagten verdarb, mit so gleichgültigem Wesen auszusprechen! Einstimmig sagte man, daß am ganzen königlichen Gerichtshofe Keiner wäre, der den Angeklagten so geschickt ihre Ehre oder ihren Kopf nehmen könne. Er genoß auch die höchste Achtung der Behörden. Seine Präsidenz war wie eine Gunst bewilligt worden:

— „Sie werden Herrn Toussaint haben!", rief der Anwalt des Königs aus, und der Defensor, die Richter, so wie deren Substituten schläferten in der sanften Gewißheit ein, dieses Mal *gute Assisen* zu haben; mit *einem* Worte, er war, wie der Befehlshaber der Departements-Gensd'armerie sagte: „*der Mann der Sache.*"

In Bordenson's Diebesangelegenheit hatte Hr. Toussaint sich selbst übertroffen. Barazer und seine Cameraden hatten sich ohne Erfolg in eine doppelte Rinde von Gefühllosigkeit gehüllt; sie hatten vergebens die beschuldigendsten Aussagen mit jener ungeschickten Unschuld, deren Heuchelei so schwer zu ahnen ist, aus dem Wege geräumt. Es war Herrn Toussaint gelungen, sie in Widersprüche gegen sich selbst zu verwickeln, sie Stück für Stück die betrüglich angenommenen einfältigen Costüms, womit sie sich bedeckt, zu entkleiden. In diesem Kampfe der richterlichen Arglist gegen die des Verbrechers hatte er ihnen die Galeerenkette Ring für Ring angelöthet; der Verbrecher unterlag, als der wenigst Geschickte.

An diese langen Debatten hatte sich eine mächtige Theilnahme geknüpft, und der Verfolg derselben wurde von einer großen Menge mit Neugierde beobachtet. Wir werden nicht sagen, ob das öffentliche Gepränge dieses Dramas der Moral vortheilhaft oder nicht gewesen, und ob das *Beispiel* des verfolgten Verbrechens die Zuschauer lebhaft eingeschüchtert hatte. Nur hatte es dem aufmerksamen Menschen so geschienen, als wenn während der merkwürdigen Scenen, welche diese Begebenheit darbot, alle Theilnahme der Zuhörer auf die Angeklagten gerichtet gewesen wäre. Man würde gesagt haben, daß die Erzählung ihrer Angst während dieser fürchterlichen Nacht des Diebstahls mehr Verwirrung und Mitleiden, als Abscheu vor der Immoralität ihrer Handlung eingeflößt habe, und vielleicht, wenn man nach der neugierigen Sorge einen Schluß zog, die die Menge für die Angeklagten bewies, so hätte man glauben können, daß der einzige Gedanke des Volkes, während der Debatten, der seines Elends gewesen wäre, das es mit einer verhängnißvollen und unwiderstehlichen Macht zum Verbrechen treibe.

Im Laufe der Verhandlung hatte dieser Eindruck durch Bosquer's, in Gegenwart Margarethens und ihrer beiden Kinder, geführte energische Klagen noch erhöht werden müssen. In der Verstellung ungeschickt, hatte Margarethe ihre Unschuld hinsichtlich der Unwissenheit über die Existenz-Mittel ihres Mannes zur Genüge dargethan; aber zu gleicher Zeit erzählte sie die Fortschritte ihres Elends; sie beschrieb den Hunger und die Kälte, die sie mit den Ihrigen hatte ausstehen müßen, und das Mitleiden mit ihr war allgemein gewesen. Selbst der Kron-Anwalt hatte bei dieser Gelegenheit eine Phrase amtlicher Theilnahme von sich gegeben.

Nur Herr Toussaint war gleichgültig geblieben. Um den durch Bosquer's Frau hervorgebrachten Eindruck über ihre Aussage zu vernichten, befragte er die kleine Catharine. Es war ein trauriges Schauspiel, diese fürchterliche Geschicklichkeit eines erfahrenen Mannes, die schwache Klugheit eines Kindes vereiteln zu sehen. Jede von der Unwissenheit des jungen Mädchens erhaschte Antwort befestigten den eisernen Triangel um Bosquer's Hals immer mehr und mehr.

Diese durch ihre Naivetät anklagende Aussage entschied des Maurers Schicksal.

Freilich übernahm ein Advokat die Vertheidigung der Angeklagten und bemühte sich, den durch die verschiedenen Aussagen hervorgebrachten Eindruck zu vernichten. Er war ein schöner junger Mann, wohl frisirt, mit einer hohen steifen Halsbinde, dessen Amtstracht noch neu und sein Barett aus Paris war: „*einer der schönsten Cavaliere des Ortes*," wie man zu Quimper sagte. Vor Kurzem von der Universität zurückgekehrt, hatte er seinen Ruf begründet, indem er bei'm Präsidenten des Tribunals Charaden gemacht und auf dem Ball des Herrn Präfecten getanzt hatte. Man hatte ihm Bosquer zu einem *Vertheidigungsversuch* hingeworfen, eben so wie man einem chirurgischen Zöglinge, der sich nur noch erst an einem Leichnam versucht, ein unbedeutendes Leben überliefert. Bei ihm war es auch das erste Mal, daß er etwas Lebendes unter Händen hatte. Anfangs hatte man ein wenig gezaudert, ihm ein so wichtiges Geschäft anzuvertrauen; aber der Herr Präsident liebte ihn als die schönste Zier seiner Winter-Soireen; er war übrigens ein junger Mann von guter Familie, dessen Angehörige *gewisse Rücksichten verdienten*; man konnte ihm eine Gelegenheit, zu glänzen und sich bekannt zu machen, nicht verweigern. Er wurde daher amtlich als Bosquer's Vertheidiger ernannt, ebenso wie man ihn zum Anordnen des Saint-Louis-Balls gewählt haben würde. Dieses war eine magistratliche Galanterie, die Jedermann natürlich schien.

Uebrigens wurde der Zweck erreicht, denn der junge Advocat gab in seiner Vertheidigung Beweise von Geist und Leichtigkeit. Der Eingang seiner Rede, in der er von sich mit allerliebster Bescheidenheit sprach, schien dem Tribunal so wie den Damen, welchen der Präsident ausnehmend artig Sessel hatte anbieten lassen, lebhaftes Vergnügen zu gewähren. Das Publikum war auch auf dem Punkte, eine zarte Anspielung auf den Tod des Generals *Foy*, der dazumal noch in frischem Andenken war, zu applaudiren. Der Debütant erhielt endlich einen vollkommenen Erfolg, und bei seiner Entfernung aus der Sitzung drückten ihm zwei Advocaten die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Rosen und Mädchen.

Der Vergleich zwischen Rosen und Mädchen ist so alt wie die Welt. Schon Adam hat gewiß seine Eva mit einer Rose verglichen, wenigstens an dem Tage, als er ihre erste Bekanntschaft machte und jeder seiner Söhne und Enkel bis zu dem Quartaner, der heute seinen sechszehnten Geburtstag feiert; hat's ihm darin nachgethan. Auch liegt der Vergleich nicht eben fern; es giebt eine Menge Aehnlichkeiten und Beziehungen zwischen diesen beiden Prachtblumen der Schöpfung. Beide erfreuen Auge und Herz, beide duften und tragen, beide verblühen endlich und behalten nichts als die Dornen; das weiß Jeder. Es läßt sich aber der Vergleich noch weiter fortsetzen. Die Kultur hat an Rosen und Mädchen große Dinge gethan, die einfachen Thema's Rosen und Mädchen hat sie in tausend reizenden Variationen wiedergegeben. Welch lieblich buntes Gemisch von Farben und Formen in einem Rosengarten, nur vergleichbar mit der reizenden Musterkarte eines schönen Mädchenflors. Die Rosen hat man in Klassen und Arten abgetheilt und nach ihren Charakterverschiedenheiten mit besonderen Namen belegt, die Mädchen hat man zwar auch klassificirt, aber nicht nach dem natürlichen System, sondern nach einem künstlichen, nämlich nach *Thalern*. Man untersucht, ob sie 50, 20 oder 10 Tausend oder gar nichts im Vermögen haben, und weiß dann gleich, in welche Ordnung sie gehören. Dieses System mag sehr praktisch und zeitgemäß sein, aber poetisch ist es nicht. Da ich nun aber ein Poet und als solcher in der Thalerrechnung sehr unbewandert bin, so habe ich mir ein anderes System gemacht, indem ich versuchte die Mädchen nach Analogie der Rosensorten in verschiedene Klassen zu bringen. Sollte eine oder die andere Schöne finden, daß sie in dem folgenden Prospektus übergangen ist, so bitte ich sie, mir ihr Portrait nebst Charakterschilderung baldigst zu übersenden, wo ich dann für einen passenden Platz in meinem System gewissenhaft sorgen werde. Auch mache ich darauf aufmerksam, daß die Stelle der *Königinrose* noch unbesetzt ist. Diesen hohen Posten referire ich für diejenige Schöne, welche mir nebst ihrem Portrait zugleich ihr Herz und ihre Hand schenken wird.

Unsere einfach und frisch blühende Landmädchen, die draußen am Gerstenfelde zu finden sind, oder an Bachufern um grüne Hügel klettern, und die oft so empfindlich stechen, wenn man sie nicht behutsam anfaßt, das sind die sogenannten *wilden* oder *Feldrosen*. Sie blühen nicht umsonst und haben in der Regel eine zahlreiche dick und rothbäckige Nachkommenschaft. In Gärten und auf Promenaden finden sich die *Gartenrosen*; das sind unsere Stadtfräulein, und die Elite derselben sind die *Glashaus-* und *Stubenrosen*, welche in der Regel etwas blaß und von sehr zarter Constitution sind, daher sie die freie Luft nicht gut vertragen. Findet man einmal ein lebhaft roth colorirtes Blümchen in großen Städten, so ist dies gewiß eine *Provinzialrose*; die weich geschaffenen lieben Mädchenseelen die immer freundlich sind, und kein einziges Dörnchen haben, das sind die *Sammetrosen*. Leider giebt es auch welche, die ewig sauer aussehen, das sind die *Essigrosen*. Jene kleinen kokettirenden Schelme, die mit der Liebe nur spielen und keiner ernsthaften Neigung fähig sind, die wie Schmetterlinge nur von Huldigungen und Schmeicheleien leben, das sind die *Flatterrosen*, und die Unbeständige, die jeden Liebhaber nur vier Wochen behält, ist eine *Monatsrose*. Ein Mädchen, das nur für Putz und Flitter lebt, ist eine *Bandrose*, und diejenige welche gern Kuchen ißt und Konfekt nascht, eine *Zuckerrose*. Die reichen Mädchen sind die *Moosrosen*, sie sind um so geschätzter, je mehr Moos sie haben. Die fleißig Theegesellschaften besuchen, sind natürlich *Theerosen*. Man findet dort aber auch viele *Klatschrosen*, die eigentlich gar keine Rosen sind, sondern nur diesen Namen usurpirt haben und müssen wohl jene zungenfertige Theebesucherin sein, die sich noch gern für jung ausgeben möchten. Die liebe Einfalt ist die *Stockrose*, die ebenfalls außer dem Namen wenig rosenartiges an sich hat. Außerordentliche und zimperliche Damen sind *Pimpinellrosen*; ein hübsches Judenmädchen ist eine *Rose von Jericho*. Die Neidische ist eine *gelbe Rose*, sie hat immer den Wurm, wenn die andern Rosen am schönsten blühn; denn ihr Element ist die Trockenheit. Die tanzenden Schönen sind *Kreiselrosen*, und die nicht tanzenden, d. h. die welche auf Bällen regelmäßig sitzen bleiben, *Tapetenrosen*. Ein unschuldiges und herzensreines Mädchen ist eine *weiße Rose*, die in ihrer ganzen Vollkommenheit etwas selten ist und dann sehr geschätzt wird, noch seltener und beliebter ist natürlich die *weiße Moosrose*, da sie nur unter den günstigsten Umständen gedeiht und leicht ihre schönsten Vorzüge verlieren kann.

Ein Wunder.

Eines schönen Sonntags spielten Kinder auf dem Platz vor der Kirche des Dorfes, sie machten einen Lärm, als wollten sie, wenn auch nicht den Staat, doch die Dorfschule umstürzen, allein, der Schein trügt oft und so auch hier. Lärm, der in der Welt gemacht wird, ist oft schwer zu deuten, sie wollten sonst nichts als einen papiernen Drachen steigen lassen. Das ist aber auch nicht leicht. Bald war der Ballast zu schwer, bald zu leicht, bald verstanden sie es nicht, ihn an den Drachen zu befestigen. Mützen, Spielzeug, nichts genügte. Endlich bringt Einer ein Buch herbei, das ging; sie binden das Buch fest, und der Drache hob sich unter dem Freudengeschrei der lieben Jugend. Es war auch in der That gar anmuthig zu sehen, wie der große Drache mit dem Schnabel die Luft durchschiffte, und seinen langen Schweif hinten nachzog. Er schwebte noch eine Weile über den Köpfen der Kinder, dann verschwand er in den Wolken. Als nichts mehr von ihm zu sehen war, verlief sich der tobende Haufe, nach hier und dort.

Vier Stunden später und etwa sieben Meilen von diesem Dorfe gewahrten plötzlich die Einwohner eines andern Dorfes einen schwarzen Punkt in der Unendlichkeit. Die guten Leute standen da unter den alten Bäumen und schwatzten sonntäglich mit einander, als der Punkt sie mit einem Male aus dem Gleichgewicht brachte. Allein ihr anfängliches Erstaunen, steigerte sich bedeutend, als sich von dem schwarzen Punkte über ihren Köpfen ein anderer kleinerer Punkt löste, welcher mit Blitzes Schnelligkeit durch die Lüfte fuhr und vor ihren Füßen niederfiel.

Das ist ein Wunder! rief der Schulze.

Das ist ein Wunder! riefen Alle nach.

Man holte den Pfarrer; der eilte auf den Platz und fand ein Buch daliegen welches Niemand aufzuheben gewagt hatte. Es war das Evangelium. „Ihr habt den Herrn erzürnt und sein Zorn zeigt sich nun deutlich; auf die Knie, ihr Sünder, und gebetet!“ Nach dem Gebete machte er verschiedene Kreuze über das Buch, welches im Triumph in die Kirche getragen wurde. Man bestellte einen Schrein aus Glas, um es wie eine Reliquie aufzubewahren.

Eines Tages, es waren seit dem fünfzehn Jahre vorüber gegangen, fiel es dem neuen Pfarrer ein — der alte war bereits heimgegangen — das wunderbare vom Himmel gefallene Evangelium einmal zu besehen. Er öffnete den Schrein und nachdem er das Buch aufgeschlagen, erblickte er auf dem ersten Blatte:

1.) Ein Pferd mit Bleistift gar schön gezeichnet.
2.) Die verzerrte Gestalt eines Schulmeisters.
3.) Einen Galgen mit folgenden Reimen:

> Dieses Buch ist mir lieb,
> Wer es stiehlt, ist ein Dieb.
> Er mag sein Herr oder Knecht,
> Wenn er gehenkt wird, so ist mir's recht.“

Und das Buch hatte ihm einst selbst angehört. Er erinnerte sich alsbald des Vorfalls mit dem Drachen.

Falsche Begriffe.

Wir Menschen, inclusive Unmenschen, sehen bei unsern Brüdern sehr häufig Untugenden, auffallende Fehler und Bösartigkeiten, dem ist aber nicht so, die meisten Menschen haben falsche Begriffe, und diese sind es, die ein nicht gerechtes Urtheil veranlassen.

Herr A. nennt Freundschaft: seine Bekannten zu Mittag einzuladen und ihnen ein glänzendes Dineer geben, daher spricht er auch zu ihnen: Freund, sie genießen meine wahre Freundschaft. — Das ist ein falscher Begriff.

Herr B. lebt äußerst anständig, wie er sagt, man weiß aber, daß er keinen Anstand nimmt, die Rückzahlung geliehener Gelder lange anstehen zu lassen.

Frau von C. kleidet sich höchst modern und bringt das Gehalt ihres Mannes, der dem Staate dient, auf diese Weise an den Mann, sie hat jedoch triftige Gründe es zu thun: da der Staat ihr, und der Mann dem Staate dient, so will sie die Landesindustrie befördern.

Fräulein D. erhört ihren Galan, der von der Treppe des dritten Stockes ihr seine Liebe gesteht, denn ihr zukünftiger Gemahl muß auf hoher Stufe stehen.

Von Demoiselle E. sagt die böse Welt, daß sie sehr anspruchslos sei, weil Niemand auf sie Anspruch macht.

Herrn F. nennen mit Recht die Leute recht einfältig, während ihm gewiß seit Jahren nichts eingefallen ist.

Herr O. hält es für nicht recht, daß man ihm einen Orden vorenthält, da er beinahe eine Schlacht mitgekämpft hätte.

Madame H. ist Pietistin und äußerst geizig, deshalb hat sie jüngst ihre Köchin fortgejagt, weil ihr an einem Abende ein Licht aufgegangen ist.

Herr K. giebt armen Leuten nie Etwas, weil er ihnen das Betteln abgewöhnen will. An seinem Geburtstage hat er einem Manne drei Pfenninge geschenkt, der sich sogleich zu einer erledigten Professur meldete, da er eine seltene Gabe besaß.

Fräulein L. fühlt den Beruf zur Sängerin; sie kann sehr hoch kommen, und ist häufig beklatscht worden, auch ist nur eine Stimme über sie.

Sollte man wohl genannte Personen für dumm, schlecht u. s. w. halten? Thut man recht daran, so voreilig sein Urtheil zu fällen? — Gewiß nicht; bei allen diesen Leuten ist ein falscher Begriff an ihrem Urtheile schuld.

Moderne Unterhaltung.

> Im wirthlichen blumigen Garten
> Da sitzen die Damen geschaart;
> Ich denke, sie sitzen und warten,
> Damit sie ein Herrchen gewahrt.
>
> Phlegmatisch, im Rauch der Cigarren,
> Stehn dort an der Laube die Herrn;
> Sie lassen die Schmachtenden harren,
> Sie bleiben so kalt und so fern.
>
> Doch endlich faßt einer Courage;
> Er macht Toilette geschwind.
> Denn, glaubt mir, er fürchtet Blamage,
> Wenn die Locken in Unordnung sind.
>
> Nun seht, wie er eben dort grüßet,
> Wie den Sand mit den Füßen er scharrt;
> Mama, der die Hand er geküsset,
> Verbindlicher Worte noch harrt!
>
> Die Tochter hält inne mit Stricken,
> Erhebt sich vom Stuhle sogleich,
> Und mißt mit gewinnenden Blicken
> Den Mann, weil er hübsch ist und reich.
>
> Da girrt er im süßesten Laute:
> „Das Wetter ist heute recht schön“ —
> Und sie, die's fast immer so schaute:
> „Kaum hab ich es schöner gesehn.“
>
> ---
>
> Zum Sprechen ist er an der Reihe,
> Doch fällt dem Bedrängten nichts ein:
> Da manöv'rirt er ins Freie —
> Die Dame steht wieder allein!
>
> Nun strickt sie mit gähnendem Munde,
> Nachdem sie sich so amüsirt. —
> Er aber erzählt in der Runde:
> „Die hab' ich heut wüthend sponsirt!“

X—e.

Zwiegespräch.

Die Frau Schindelmeier ruft (nach dem vierten Stockwerke hinauf): Madame Patzigern! Madame Patzigern!

Die Patzigern (heruntergückend): Na was ist denn?

Die Schindelmeier: 's ist heute so en scheener Tag, ich wollt' Sie fragen, ob Se heut Nachmittag mit betteln gehn? —

Curiosum.

In Straßburg ist ein Büchlein erschienen mit dem einladenden Titel: „Die Kunst, sich richtig und geschickt zu benehmen, von einem jungen Mädchen, das sehr viele Erfahrungen gemacht hat.“ — Der wird's wohl, ehe sie ein altes Mädchen wird, an Zunahme ihrer Erfahrungen nicht fehlen, wenn sie nicht etwa Ursache hat, mit allen Spiegeln sehr unzufrieden zu sein.

Seltene Grabschrift.

Aus dem Kirchhofe zu Beitsch in der Niederlausitz liest man folgende Grabschrift:

> „Eile nicht, sondern verweile, Wandersmann;
> Springe nicht, leichtsinnigen Fußes, hier hinweg, Wandersfrau,
> Hier liegt Einer, wie wenige geboren wurden,
> Ein Ehemann, wie es keinen noch gegeben:
> Er lebte und starb, wie seine Xantippe es gewünscht.“

Hier liegt Friedrich Harnisch, der nie in Harnisch kam. Der nicht Mann, nicht einmal Frau, sondern Magd im Hause war; der nur ein Mal im Leben ein Wort in Gegenwart seiner Gattin reden durfte: „Ja!“ das Wort „Ja!“ am Altar. Hätte er es nie gesagt! Sein Leben brachte er auf 60 Jahr. Gott hat ihn so alt werden lassen, um zu zeigen, was ein Mensch ertragen kann. Als ihm aber sein Unhold zurief: „Stirb! das ist das Beste für Dich!“ da starb er. „Ruhe seiner Asche!“

Wochenplaudereien.

Am 19. d. M. fand die erste diesjährige Theater-Redoute statt. Fast gegen 2000 Personen waren versammelt, doch können wir nicht genau bestimmen, wie Viele davon Masken vor dem Gesicht gehabt haben. Der Meister A. war auch als Maske dabei, wurde aber von Niemandem erkannt, weil er sich die Hände gewaschen hatte, und folglich total unkenntlich war. Auch Meister B. war nicht zu erkennen, weil er sich ungeheuer höflich betrug, eine Maske, über der er furchtbar lange studirt haben muß.

Am 22. hielt Johannes Ronge die erste Versammlung zur Gründung einer deutsch-katholischen Kirche. Der Saal (das Lokal der Stadtverordneten-versammlung) war überfüllt, und die lautloseste Stille herrschte während seines 1½ stündigen Vortrags, dem bald mehrere folgen werden. — Eine von ihm verfaßte Brochüre: „Rechtfertigung von Johannes Ronge" wird reißend gekauft, trotz der geistreichen Gegenbrochüre „Papstthum, Cölibat und Ohrenbeichte," mit welcher der geniale G. A. Wolf ein „freies" (??) Wort an das deutsche Volk richtet.

Ein Circular an die schlesischen Schullehrer warnt dieselbe, sich von dem Eisenbahn-Actien-Schwindel ergreifen zu lassen. — Deutsche Schullehrer und Eisenbahn-Actien-Schwindel — — Du lieber Gott!!

Chronik.

Im Lande von Dombes im französischen Departement Am, verwandelte man den Boden, um ihn mit gehörigem Vortheil zu benutzen, auf sieben Jahre hintereinander in Teiche, die zahlreiche Fische geben, dann läßt man das Wasser ablaufen und erhält ohne Dünger drei oder vier prächtige Erndten. Indessen sollen diese Verhältnisse anderweitig ungünstigen Einfluß ausüben. Denn der Bauer hat durchschnittlich dort 6 Monate im Jahr das Fieber und zeichnet sich nebenbei, wie die neueren Reisenden einstimmig behaupten, durch Dummheit aus. Der Glaube an Hexen und Wunder ist dort so allgemein, daß mindestens fünf Sechstheile der ganzen Bevölkerung demselben blindlings ergeben sind.

Uebersicht der am 26. Januar c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Eichhorn.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Capl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Bekanntmachung.

Auf die Erwiederung einiger Colporteure in der Beilage zu Nr. 15 der Breslauer Zeitung machen wir bekannt, daß die Sonntag-Nummer des Breslauer Beobachters jeden Sonnabend von Mittag 12 Uhr an ausgegeben wird, und die Colporteure demnach wohl im Stande sind, ihre Pflichten in Abtragung der Blätter gegen das Publikum zu erfüllen. Wir richten daher die dringende Bitte an die unserer geehrten Leser, denen am pünktlichen Erhalten der Blätter gelegen ist, jeden säumigen Colporteur sofort abzudanken, und uns die gefällige Nachricht darüber zukommen zu lassen, damit wir ihnen pünktliche und fleißige Boten zusenden können.

Die Redaction des „Breslauer Erzählers" und „Beobachters."

Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.